

# Pfullendorf im Krieg gegen die Hegauer Ritter in den Jahren 1441 und 1442

© Kurt Schrem 2010

## Die Ursache und die Gegner des Krieges

Die Mitte des 15. Jahrhunderts ist gekennzeichnet durch ständige Fehden und Kriege. Da sind Friedrich III. (\*1415, † 1493, dt. Kg. ab 1440, Ks. 1452), dem allgemein nachgesagt wird, dass er das Reich vernachlässigt habe und sich fast ausschließlich um seine Erblande kümmerte, die um ihre Vorherrschaft fürchtenden weltlichen und geistlichen Reichsfürsten und schließlich die freien Reichsstädte, die zwar immer wieder eine Vereinigung suchen, aber aufgrund unterschiedlicher Interessen und der räumlichen Weite die angestrebte verfassungsmäßige Stellung nicht erlangen. Aufgrund der Söldnerheere hat die Ritterschaft ihre angestammte Bedeutung und Betätigung verloren. Der Niederadel verarmte und suchte nach neuen Einnahmequellen.

Um 1440 herum haben Hegauer Adlige eine Gesellschaft gegründet, um Beutezüge planmäßig auszuführen. Ihre Anführer waren Hans von Rechberg und die Grafen von Lupfen. Zu der Gruppe gehörten rund dreißig bis vierzig im und um den Hegau herum ansässige adlige Herren. Um ihrem Handeln eine rechtliche Grundlage zu geben, benutzten sie das Instrument der Fehde.



### Hans von Rechberg

(\* um 1410, † 13. Nov. 1464)

stammte aus der Linie von Hohenrechberg und erbte nach dem Tod seines Vaters die Herrschaft Gammertingen-Hettingen.

1447 verkaufte er seinen Stammsitz und gründete mit der Errichtung von Hohenschramberg ein neues Zentrum seiner Herrschaft.

Bild aus Wikipedia 2010

Hans von Rechberg war zu dieser Zeit Inhaber der Herrschaft Gammertingen-Hettingen, wo er sich aber kaum aufhielt.<sup>1</sup> Vermutlich saß er zu dieser Zeit hauptsächlich auf seiner Burg Staufen bei Hilzingen oder auf einer der Burgen

<sup>1</sup> Vgl. Bumiller, Casimir: Hettingen im Mittelalter, in: Dorfleben hinter Stadtmauern. 600 Jahre Stadt Hettingen 1407-2007, Hg. Stadt Hettingen, Meßkirch 2007, S. 16 f.

seiner Hegauer Freunde. Die Burg Staufen mit dem Dorf Hilzingen hatte Hans von Rechberg wohl als Habsburgisches Lehen.

Die Grafen von Lupfen sind seit dem 13. Jahrhundert die Herren der Landgrafschaft Stühlingen und haben zu Beginn des 15. Jahrhunderts die Herrschaft Hewen erworben, zu der auch die Stadt Engen gehörte.<sup>2</sup> 1437 bestätigt Kaiser Sigmund den Brüdern Eberhard, Heinrich, Sigmund und Hans von Lupfen alle ihrem Vater erteilten Privilegien in der Grafschaft Stühlingen sowie in den Herrschaften Höwen, Engen, Hohenack und Landsberg.<sup>3</sup> Ihr Vater, Johann von Lupfen, war kaiserlicher Hofrichter in Rottweil.



Graf Heinrich von Lupfen und seine Brüder Eberhard und Sigmund waren neben Hans von Rechberg die Führer der Hegauer Städtefeinde.

Heinrich von Lupfen (\* um 1400, †1477) und seine Brüder sind nach dem Tod ihres Vaters mit der Herrschaft Hewen, zu der auch die Stadt Engen gehörte, belehnt worden.

1404 ist die Herrschaft von den Habsburgern als Pfand in den Besitz der Grafen von Lupfen-Stühlingen gekommen und war inzwischen zum Reichslehen geworden.

Bild: Wappen der Grafen von Lupfen  
Quelle: Scheiblersches Wappenbuch

Ich möchte die Hegauer Herren hier ausdrücklich nicht als Raubritter bezeichnen, auch wenn ihre nachfolgend geschilderte „name“<sup>4</sup> von den Städten als „raubera“ bezeichnet wurde. Der Begriff „Raubritter“ ist erst um 1800 herum aufgekommen. Im Nachfolgenden werde ich sie in ihrer Gesamtheit als „Städtefeinde“ bezeichnen, so wie sie von den Städten selbst damals auch genannt wurden.<sup>5</sup>

<sup>2</sup> Vgl. Kindler von Knobloch, Julius: Oberbadisches Geschlechterbuch 1. Band, Heidelberg 1894, S. 543-548.

<sup>3</sup> Regesta Imperii, Regest 11895 (Sigmund) 1437 Juli 24 Eger. Hohenack und Landsberg sind elsässische Herrschaften. Sie sind 1377 durch Heirat an die Grafen von Lupfen gekommen.

<sup>4</sup> „name“ steht hier für „nemen“ (nehmen) und ist das, was man nimmt.

<sup>5</sup> Vgl. Fürstenbergisches Urkundenbuch. VI Band. Quellen zur Geschichte der Fürstenbergischen Lande in Schwaben vom Jahr 1360-1469 (nachfolgend FUB VI. genannt). Tübingen 1889, Nr. 230 (8), S. 368. Hier heißt es: „Die heren im Heegew wurden der stäth feindt“.

Am 19. Mai 1441 überfielen Hegauer Ritter mehrere Schiffe<sup>6</sup> Ulmer und anderer Kaufleute auf dem Untersee bei Kattenhorn. Die Schiffe waren auf dem Weg von Stein am Rhein in Richtung Konstanz. Führend bei dem Überfall war Werner von Schienen. Er hatte sich auf Kaperfahrten spezialisiert und unterhielt zu diesem Zweck zwei schnelle Schiffe, die von „vyl buben“ gerudert wurden. Wo der Überfall genau stattfand, ist unklar. In den verschiedenen Quellen<sup>7</sup> findet man unterschiedliche Ortsangaben.



Die Schiffe der Ulmer Kaufleute wurden zwischen Stein a. Rh. und Wangen a. B. überfallen.

Werner von Schienen saß auf der Schrotzburg. „Der selv hatt vyl buben by im und zway genge [schnelle] schiff uff dem Ryn ob Stain.“

Skizze: K. Schrem

St = Stiegen

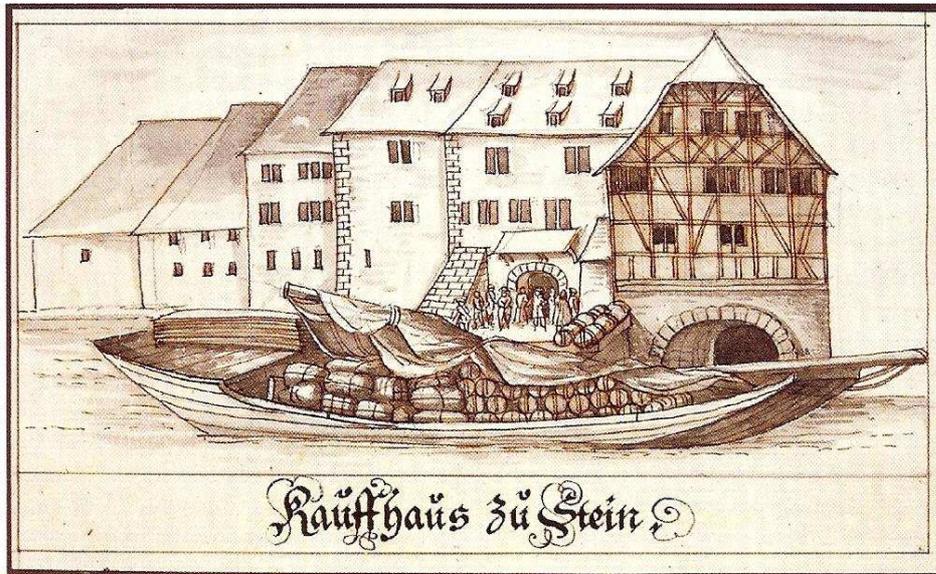
Os = Oberstaad

Ka = Kattenhorn

Einmal ist die Rede von „Stigen“ (heute Stiegen, ein Ortsteil von Öhningen), dann ist Kattenhorn genannt und auch „Ober Stad“ (heute Oberstaad, die Schiffslände von Öhningen). Die genannten Orte liegen nahe beieinander. Wo der erste Teil der Beute entladen wurde, ist ebenfalls nicht bekannt. Sie war auf jeden Fall riesig, wobei die aus städtischen Quellen stammenden Wertangaben vielleicht übertreiben sind. Ein Teil davon im Wert von 20.000 Gulden wurde auf die Burg Hewen des Heinrich von Lupfen gebracht. Für den Transport wurden 50 Pferde und 200 Bauern eingesetzt. Der größere Teil im Wert von 100.000 Gulden wurde nach Stein gebracht.

<sup>6</sup> Die genaue Anzahl ist nicht überliefert. Öfters wird von zwei Schiffen berichtet, was aber kaum stimmen kann, wenn die Beute tatsächlich so groß war, wie angegeben.

<sup>7</sup> Vgl. FUB VI. Nr. 220, S. 352-356 und Nr. 230, S. 362-381.



Laedine vor dem Gredhaus in Stein a. Rh.

Laedinen waren 15 bis 30 m lang und hatten eine Tragkraft bis 120 t.<sup>8</sup>

Bild aus Röber: Einbaum, Lastensegler, Stuttgart 2000, S. 201

Um dem Raub einen rechtlichen Hintergrund zu geben, sagen am 20. Mai 1441 Graf Heinrich von Lupfen, Hans von Rechberg, Melchior von Blumeneck, Hug von Beringer von Landenberg, Bertold vom Stein, Joseph Münch von Rosenberg, Eberlin von Reischach und 29 weitere Herren den Städten Ulm, Kempten und deren Bundesstädte wegen derer Auseinandersetzung mit den ostallgäuischen Herren Konrad und Pentelin von Heimenhofen die Fehde an.<sup>9</sup> Damit schuf man nachträglich eine Begründung für den Raub!

Die Sache erregte viel Aufsehen. Hans von Klingenberg, der mit dem Herrn von Stein am Rhein und dem Hegauer Adel eng verbunden war, befürchtete die Rache der Städte und ließ die bei ihm lagernde Beute nach Konstanz bringen. Auch in Konstanz fühlte man sich nicht wohl. Um dem Vorwurf der stillen Duldung entgegen zu treten, wurden von Konstanz eine große Zahl von Reichstädte in Schwaben, Franken, am Oberrhein und im Elsass zu einem großen Städtetag am 2. Juli 1441 nach Konstanz eingeladen. Dabei sollte es vor allem um eine „durchgehende Einung“, aber auch um den Überfall vom 19. Mai 1441 gehen.<sup>10</sup> Ohne auf Einzelheiten einzugehen, zu konkreten Beschlüssen ist es bei dem Treffen nicht gekommen.<sup>11</sup>

Ulm ließ die Sache aber nicht auf sich beruhen und es wurden auf den 25. September 1441 die Städte des Schwäbischen Städtebundes und die Bodenseestädte nach Biberach eingeladen. Obwohl die Beteiligung sehr gering war – nur Ulm, Memmingen, Ravensburg, Überlingen und Biberach waren vertreten – kam man überein, ein weiteres Treffen am 8. Oktober abzuhalten.<sup>12</sup> Am 9. Oktober 1441 wurde dann in Biberach zwischen sieben Bodenseestädten

<sup>8</sup> www.der-see-erzaehlt.eu (08.7.2010).

<sup>9</sup> Vgl. Blezinger, Harro: Der Schwäbische Städtebund in den Jahren 1438-1445, Stuttgart 1954, S. 71 f. und S. 148.

<sup>10</sup> Vgl. FUB VI. Nr. 230, besonders 230 (1) und (2), S. 365 f.

<sup>11</sup> Vgl. FUB VI. Nr. 230 (2), S. 366.

<sup>12</sup> Vgl. Blezinger, Harro: Der Schwäbische Städtebund in den Jahren 1438-1445, Stuttgart 1954, S. 76.

und fünfzehn schwäbischen Städten ein „Bund von 22 Reichsstädten gegen ihre Hegauer Feinde“<sup>13</sup> geschlossen. In dem Bündnisbrief sind die „uff und in das schloß Höwen, die statt Enngen, die zwai schloß Schrotzburg und Waßerburg“ als Feinde genannt.

Bund von 22 Reichsstädten gegen die Hegauer Feinde vom 9. Oktober 1441 („verbündete Städte zu Biberach“)	
Innerschwäbische Städte	Bodenseestädte
Ulm, Nördlingen, Rothenburg o.d.T., Schwäb. Hall, Memmingen, Rottweil, Schwäb. Gmünd, Dinkelsbühl, Kaufbeuren, Donauwörth, Kempten, Leutkirch, Giengen, Bopfingen, Aalen	Überlingen, Lindau, Ravensburg, Pfullendorf, Biberach, Wangen, Isny (+ Radolfzell am 30. Okt. 41)

Bemerkenswert sind zwei Dinge: 1. Die Gegner der Städte werden namentlich nicht genannt. 2. Die beiden dem bevorstehenden Kampfplatz nächstgelegenen Reichsstädte Konstanz und Schaffhausen gehören dem Bündnis nicht an.

Auch Buchhorn war zunächst nicht dabei, hat sich aber später dann doch mit Truppen beteiligt. Unklar ist, ob Konstanz überhaupt zu den vorbereitenden Verhandlungen eingeladen war. Auf jeden Fall war die Stadt nicht daran beteiligt. Man befürchtete vielleicht sogar Verrat. Die Verbindungen der Stadt zu dem Hegauer Adel waren vielschichtig. Trotzdem hat man von Überlingen aus weiter um Konstanz geworben. Der Stadtbote Benz (wohl Johann Betz) von Überlingen hat deshalb den Bürgermeister von Konstanz aufgesucht und um Unterstützung gebeten. Dies wurde mit der Begründung abgelehnt: „Sy [die verbündeten Städte] hätten den züg allein angeschlagen one der von Costantz rat vnd wissen.“ Außerdem „wäre es der statt Costantz ewigklich ain schand [...], das sy [...] zogen vnder der von Vberlingen hauptman“<sup>14</sup>. Vermutlich gab es aber andere Gründe. Angeblich sollen Konstanz und Schaffhausen geheime Abkommen mit den Rittern gehabt haben.<sup>15</sup>

## Der 1. Zug im Jahr 1441<sup>16</sup>

Ende Oktober 1441 wurden die Truppen des Städtebundes in Überlingen zusammengezogen. Die Angaben über die Truppenstärke schwanken zwischen

<sup>13</sup> FUB VI. Nr. 230, S. 362-365.

<sup>14</sup> FUB VI. Nr. 230 (11), S. 371.

<sup>15</sup> Vgl. Blezinger, Harro: Der Schwäbische Städtebund in den Jahren 1438-1445, Stuttgart 1954, S. 150. (1441 Dez 19).

<sup>16</sup> Bei der nachfolgenden Beschreibung der beiden Kriegszüge in den Jahren 1441 und 1442 und der verwendeten Zitate beziehe ich mich im Wesentlichen auf die Chronik des Memmingers Erhart Wintergerst, der den Zug selbst mitmachte (FUB VI. Nr. 230 (8), S. 368 f.). Andere Bezüge werden besonders genannt.

---

8000 und 6000 Mann,<sup>17</sup> davon sollen 1000 beritten gewesen sein. Schweres Gerät wurde auf 400 Wagen transportiert. Es handelt sich dabei also um eine ansehnliche Streitmacht.

Wer stellte die Truppen? In dem Bericht von Wintergerst heißt es: „Also zogen die Seestächt mit halbem volckh aus, dan sie [nahe] dem Heegew gelegen waren, vnd die andere stächt zogen nach anzal ierer steür.“

Aus der Marschaufstellung kann man entnehmen, dass das Fußvolk von den Bodenseestädten Überlingen, Ravensburg, Biberach, Wangen, Pfullendorf und vermutlich Lindau und Isny sowie den nahe gelegenen Städten Memmingen, Buchhorn, Kempten, Kaufbeuren und Leutkirch gestellt wurden. Die Bodenseestädte zogen „mit halbem volckh“ in den Kampf, womit wohl die Hälfte ihrer wehrfähigen Männer gemeint ist.<sup>18</sup> Die anderen entsprechend der „anzal ierer steür“, also entsprechend der in der Reichsmatrikel festgelegten Zahl, wobei unklar ist, welcher Ansatz angewendet wurde. Von Memmingen wurden „30 zuo ros vnd 100 zuo fuos“ gestellt. In der Regel stellte Ulm das dreifache, Kempten (die Stadt) und Kaufbeuren die Hälfte der Memminger, Leutkirch und Buchhorn nur etwa ein Fünftel bis ein Zehntel und auch keine Reiterei. „Die andere stächt [also die vorstehend nicht namentlich genannten Städte des Bündnisses] hetten allein reyttendt volckh.“ Auf den „wegen und kären“ 400 an der Zahl, beladen mit „bichsen, bulffer, steinen vnd holtz vnd was darzuo gehört“ wurden die schwereren Waffen und das Schanzmaterial mitgeführt. Dazu brauchte man sechs- bis achthundert Zugtiere und mindestens ebenso viele Fuhrleute.

Wie groß war das Pfullendorfer Kontingent? Die Stadt Pfullendorf hatte damals nach meinen Schätzungen etwa 1200 Einwohner. Dazu kamen vielleicht noch mal bis zu 1000 Leute im ländlichen Herrschaftsbereich des Pfullendorfer Spitals. Alles in allem dürften nicht mehr als 400 bis 500 wehrfähige Männer vorhanden gewesen sein. Zu den Reitern hat man vielleicht 30 bis 40 Mann gestellt und zum Fußvolk höchstens 200. Wenn man für die anderen Fußvolk stellenden Städte entsprechend ihrer Einwohnerzahl eine ähnliche Rechnung anstellt, kommt man auf kaum mehr als 3000 Mann. Mit höchster Wahrscheinlichkeit waren aber von den Städten auch Söldner, vermutlich Schweizer, angeworben worden.

Am 30. Oktober 1441 morgens früh um zwei Uhr ging's los. „Die von Vberlingen waren die ersten, denen truog man ier paner for, darnach Memingen, Rauenspurg, Biberach, Wangen, Pfulendorf, Buchhorn, Kempten, Kauffbeyren

---

<sup>17</sup> Bei Wintergerst heißt es „des volcks war 8000“ (FUB VI. Nr. 230 (8), S. 368); in Gregor Mangolts Chronik von Constanz wird der „zug ... mit 6000 mann vnd 1000 pferdten“ verzeichnet (FUB VI. Nr. 230 (10), S. 370); Reutlinger nennt „6000 mannen zu fuoß vnd 1000 zu roß vnd mit 400 wägen“ (auch bei Wintergerst ist von „der weegen waren 400“ die Rede (FUB VI. Nr. 230 (12), S. 372)); Schultheiss berichtet in den Constanzer Collectaneen von einem „züg von 1000 pfärden vnd 5000 zu füs“ (FUB VI. Nr. 230 (11), S. 371).

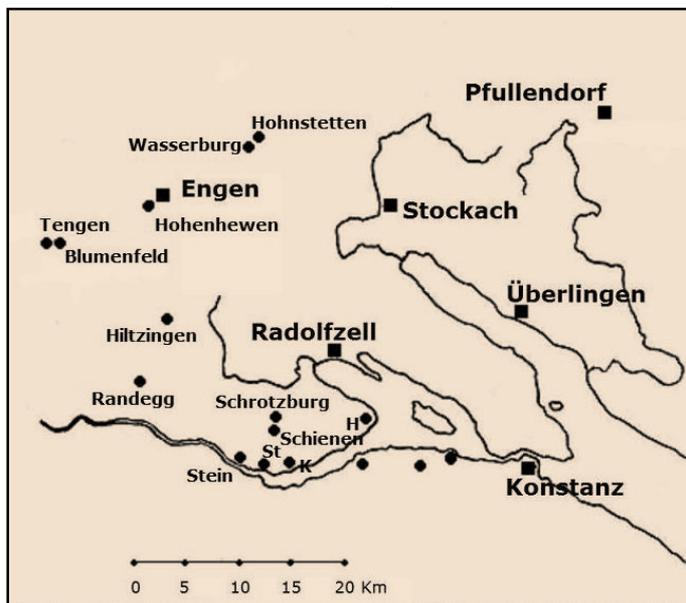
<sup>18</sup> „Volk“, alte Schreibweise „volck, volckh“, hatte früher die Bedeutung: Abteilung von Kriegern, kämpfende Schar. Erst im 18. Jh. beginnt das Wort in diesem Sinn zu veralten (vgl. Grimm, Jakob und Wilhelm: Deutsches Wörterbuch, Band 26, dtv München 1999, Sp. 454 (1) f.).

vnd Leükirch.“ Hauptleute waren: Walther Ehinger von Ulm als oberster Hauptmann, Hans Vöhlin von Memmingen, Jacob Scholang von Ravensburg, [Johann] Betz von Überlingen und Berchtold Hag von Rottweil.

Von Überlingen zog man zunächst in Richtung Radolfzell. Radolfzell war der Vorort des Ritterkreiseses Hegau-Bodensee-Allgäu und mit der Ritterschaft vom St. Jörgenschild besonders verbunden. Einige der zu den Städtegegnern zählenden Herren waren auch Mitglied der Rittergesellschaft. Bisher hatte sich die Stadt neutral verhalten. Angesichts des heranrückenden Städteheers besann man sich aber eines anderen und ist am 30. Oktober 1441 schnell noch dem Städtebündnis beigetreten. Das Heer ist wohl an Radolfzell vorbei in Richtung Schrotzburg gezogen, dem ersten Angriffsziel.

Zunächst wurde die Schrotzburg des Werner von Schienen gestürmt, abgebrannt und zerstört. Die Besatzung hatte sich heimlich aus dem Staub gemacht. Anschließend „verbrandt man“ das nahegelegene Dorf Schienen, das ebenfalls dem Werner von Schienen gehörte, „auff den boden“ und unten „am See ain torkel vnd ain huß vnd huwent im die reben vß“<sup>19</sup>.

Jetzt ging es an das Eigentum des Hans von Rechberg. Zuerst wurde sein Dorf Horn abgebrannt und dann sein „thurn“ (ein kleine Burg) in Hiltzingen und das Dorf um 300 Gulden gebrandschatzt, d.h. die Einwohner mussten unter Androhung des Niederbrennens und der Plünderung des Dorfes den „Schatz“ von 300 Gulden erbringen. Auch in Randegg wurde seine Burg Stauffen zerstört.



Beim ersten Feldzug ging es von Überlingen zur Schrotzburg, dann weiter nach Schienen, Horn, Stein a. Rh., Randegg, Hiltzingen Engen, Hohenhewen und zur Wasserburg.

Der zweite Feldzug führte nach Blumenfeld und Tengen

Skizze: K. Schrem

Das den Herren von Klingenberg gehörende Stein am Rhein wurde zunächst verschont. Albrecht von Klingenberg behauptete, der Ort gehöre ihm und nicht seinem von den Städten angeschuldigten Bruder Hans. Ähnliches geschah in

<sup>19</sup> FUB VI. Nr. 230 (10), S. 370.

Engen. Dort behauptete Graf Sigmund von Lupfen sein Recht. Auch diese Stadt wurde nicht angegriffen.

Die Reichsstädter wandten sich nun gegen Heinrich von Lupfen, der sich zusammen mit anderen Adligen auf seine Burg Hohenhewen zurückgezogen hatte. Während ein Teil der Streitkräfte die Burg vier Tage lang belagerte, zogen andere im Hegau hin und her „vnd verprannten daselbst die dörfer [...] die der grauen von Lupfen warent“<sup>20</sup>. Dabei wurde auch die dem Veit von Asch gehörende Wasserburg angegriffen. „Disse burg war verbrandt vnd den berg herabgeworffen.“ Da die Burg Hewen „auff den winter nicht zuo gewinen“ war, „riettend die haubtleitt, dz man heim zuge“. Am 17. November 1441 brach man die Belagerung ab, um den Winter hindurch „zusatzs legen gen zell, gen Pfullendorf vnd gen Vberlingen“<sup>21</sup>. Als Beute bekam jeder Reitenden „15 pfening“, ein Gehender „15 heller“.

Während die Anführer der Räuberbande sich aus dem Staube machten oder auf ihren uneinnehmbaren Burgen Schutz suchten, mussten deren Untertanen, von denen wahrscheinlich kaum einer an den Überfällen beteiligt war, leiden. Die Städter zogen als sengende und raubende Haufen durch den Hegau.

Wie in den damaligen Fehden und Kriegen üblich, wurde Freund und Feind zur Versorgung der Truppen herangezogen. Bestimmt wurde auch auf den „Wägen und Kärren“ Proviant mitgeführt. Doch war es allgemein üblich, die Ressourcen des Gegners zu nutzen und Beute zu machen. Ein Teil des Lohnes bestand in der Regel aus der Beute.

Da man der eigentlichen Feinde nicht habhaft wurde, verheerte man ihre Dörfer und das Land. So die Dörfer der Grafen von Lupfen um Engen herum, sowie Horn, das Hans von Rechberg gehörte. Man brandschatzt Hilzingen – ebenfalls im Besitz von Hans Rechberg – und zerstörte das Dorf von Werner von Schienen bis auf den Grund. Es handelte sich dabei nicht, wie man heute sagt, um Kollateralschäden, also um Zerstörung nebenständiger Menschen und Dinge, sondern um reinen Terror, also die Verbreitung von Angst und Schrecken.

Die Last des Krieges trugen wie fast immer die Bauern. Ihr Vieh wurde geschlachtet und – was man nicht gerade brauchte – weggetrieben, die Vorräte wurden verbraucht oder gestohlen, die Höfe abgebrannt und die Felder verwüstet, die Reben herausgerissen und die gemeinschaftliche Torkel abgebrannt. Wie so ein Dorf nach einem Angriff der Städter ausgesehen hat, kann man sich gut vorstellen. Die Höfe wurden, nachdem sie ausgeraubt waren, angezündet und die nicht weggeschafften Vorräte gingen in den Flammen auf.

Ob es irgendwo zu einer bäuerlichen Gegenwehr kam, ist nicht bekannt. Wohl sind die meisten geflüchtet, vielleicht auch zu ihren Herren auf deren Festungen, wo sie dann auch freiwillig oder gezwungener Maßen an deren Verteidigung beteiligt waren. So „die armen Leute“<sup>22</sup> auf der Wasserburg des Veit von Asch

---

<sup>20</sup> FUB VI. 230 (12), S. 372.

<sup>21</sup> FUB VI. 370 (10), S. 370.

<sup>22</sup> Als „arme Leute“ wurden damals die Untertanen (die Lehensbauern) bezeichnet, die keinen eigenen Grundbesitz hatten.

---

oder die Buben des Werner von Schienen, womit die junge Männer gemeint sind, die auf den Booten Dienst taten und mit deren Hilfe die Überfälle auf die Schiffe ausgeführt wurden. Bestimmt waren sie auch an der Beute oder ihrer Verwertung, der Ausbeutung beteiligt.

Kirchen und Kleriker waren durch das damalige Kriegsrecht geschützt. Von Beschädigungen und Übergriffen ist nichts bekannt.

Der Feldzug gegen die Städtefeinde war von bescheidenem Erfolg. Außer der Zerstörung einiger Burgen, der Schrotzburg des Werner von Schienen, der Wasserburg des Veit von Asch und der wohl kleinen Anlagen des Hans von Rechberg, des Turms in Hilzingen und der Burg Staufen ist nicht viel herausgekommen. Keiner der Anführer konnte gefangen werden. Die Beute, die sie auf den Hohenhewen gebracht hatten, lag, soweit sie noch nicht verwertet war, noch immer dort. Gewonnen hatten die Städte also nichts. Mit Ausnahme der Waffen und der Munition, die bei der Flucht von der Schrotzburg zurückgelassen wurde, und der geringen Verluste bei der Wasserburg war die Schlagkraft der Ritter weitgehend ungebrochen. Die Städte mussten weitere Überfälle und Angriffe befürchten, besonders die nahe gelegenen Städte Radolfzell, Überlingen und Pfullendorf.

## Der 2. Zug im Jahr 1442<sup>23</sup>

In der Palmwoche 1422 (18. bis 24. März)<sup>24</sup> ging der Krieg weiter. Die Verbündeten, darunter auch eine Mannschaft aus Pfullendorf, trafen sich wieder in Überlingen. Wohl war die Heerschar diesmal nicht so groß wie im Herbst. So stellt zum Beispiel Memmingen diesmal nur „20 zuo ross vnd 24 zu fuos“, im Herbst waren es 30 bzw. 100 gewesen.

Als Feind hatte man diesmal Hans von Klingenberg ausgemacht. Die von Klingenberg, ein ursprünglich von Homberg im Thurgau stammendes bedeutendes Geschlecht, hatten um 1300 den Hohentwiel erworben, der im 15. und 16. Jahrhundert ihr Hauptsitz war. Zu ihrem Besitz gehörten auch Blumenfeld und das hintere Tengen. Tengen war zu dieser Zeit in zwei Herrschaften geteilt. Das vordere Tengen gehörte den Herren von Tengen. Das hintere Tengen – die Hinterburg – war im Besitz der Klingenberger. Hans von Klingenberg scheint nach Ansicht der Städte einer der hinter der „Name“ auf dem Rhein stehenden gewesen zu sein. Nachdem er im ersten Feldzug ungeschoren davon gekommen war, wollte man ihm diesmal ans Leder. Während sein Bruder Sigmund auf der sich seit 1433 im Besitz der Familie befindlichen Burg Hohenklingen mit Stein am Rhein saß und im Herbst den Angriff der Städter auf

---

<sup>23</sup> Bei der nachfolgenden Beschreibung des zweiten Kriegszuges im Jahre 1442 und der verwendeten Zitate beziehe ich mich im Wesentlichen auf die Chronik des Memmingers Erhart Wintergerst, der den Zug selbst mitmachte (FUB VI. Nr. 230 (8), S. 368 f.). Andere Bezüge werden besonders genannt.

<sup>24</sup> Hier ist die Woche vor Palmsonntag gemeint.

seine Stadt abwenden konnte, ging es jetzt gegen Hans, dem man Blumenfeld zuordnete.



Stein a.Rh.;  
über der Stadt  
die Burg  
Hohenklingen

Bild: Merian 1632

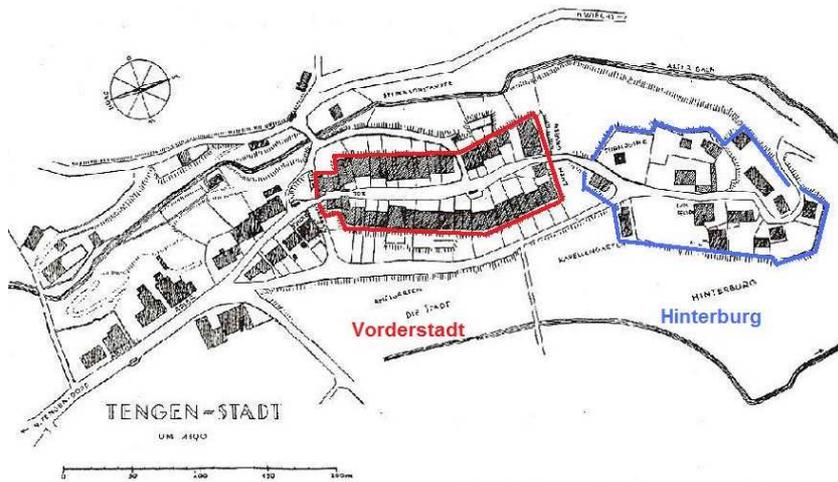
Die Truppen der Städte standen wieder unter dem obersten Hauptmann Walter Ehinger, dem Altbürgermeister von Ulm. „Man welt Blumenfeld gewinnen und ausbrennen“, doch schien der Führung die Einnahmen der stark befestigten kleinen Stadt und ihrer Burg als zu beschwerlich „und wolten es nicht stürmen“.



Blumenfeld zu Beginn  
des 19. Jahrhunderts

Quelle: Schild am Stadttor  
(Bild: K. Schrem 2010)

Unverrichteter Dinge zogen sie deshalb weiter nach Tengen. Die vordere Stadt öffnete ihnen das einzige Stadttor, damit die Angreifer zu der hinteren Stadt, der Hinterburg des Hans von Klingenberg kommen konnten. Nach kurzer Gegenwehr gab die Besatzung auf. „Es waren bey 400 in der burg, die gaben sie gefangen, denen nam man die panzer, und muosten sie gehen Vberlingen stellen“.



### Stadtplan von Tengen um 1890

Quelle: Geschichte der Stadt Tengen, S. 226

Die hintere Stadt war wohl im späten MA dichter bebaut. Nach den Zerstörungen 1442 durch die Städter und 1455 durch die Eidgenossen ist die hintere Stadt wohl nicht mehr vollständig aufgebaut worden.<sup>25</sup>

Auch dieses Mal ist wieder keiner der Anführer gefangen worden oder sonst wie zu Schaden gekommen. Die Kampfkraft der Ritter wurde wieder nur unwesentlich dezimiert. Bei den 400 Gefangenen handelte es sich wahrscheinlich größten Teils um keine Kämpfer, sondern um Leute, die aus Furcht vor den raubenden und sengenden Städtern in die Stadt Tengen geflüchtet waren. Ich schätze, dass Hintertengen damals kaum mehr als 50 bis 80 Einwohner hatte.



Die Hinterburg wurde durch die Städter 1442 zerstört. In den Jahrhunderten danach wurde die alte Burg von den Tengenern als „Steinbruch“ benutzt. Heute ist nur noch der Bergfried der alten Burg erhalten.

Bild: K. Schrem 2010

Die Nacht darauf verbrachten die Städter außerhalb von Tengen in einem Wald. Sie befürchteten von den Rittern angegriffen und in der Stadt eingeschlossen zu

<sup>25</sup> Vgl. Götz, Franz: Geschichte der Stadt Tengen und ihrer Ortschaften, Singen 1991.

werden. Obwohl es Ende März war, scheint es furchtbar kalt gewesen zu sein. „die ross erfrohren fast die nacht. Am morgen fruch verbrant man die leitteren, die der zug mitgefiert hat ...“. Es handelt sich hierbei um die Sturmleitern, die man zur Einnahme von Stadtmauern, Burgen oder Türmen mit sich führte. Offensichtlich stand kein anderes trockenes Holz zur Verfügung.

Die Beute – „gouttem hausrath, darzuo [...] vil vihe vnd ross“ – wurde nach Radolfzell gebracht, verwertet und verteilt. Auf jeden Teilnehmer kam ein Gulden. Danach machte man sich auf den Heimweg. Die Rottweiler, die wohl auf direktem Weg in den Hegau gezogen waren, hatten auf ihrem Weg durch den Hegau „vill dörfer“ verbrannt. Da sie befürchteten auf ihrem Rückweg von den Hegauern überfallen zu werden, wurden sie von einem Teil der Truppen bis Tuttlingen begleitet. Von dort aus „ritt der gantze hauff gen Pfulendorf vnd kamen nach miternacht dar vnd lagen den folgenden tag da still, dz war der Palmtag [25. März 1422]. Darnach zoge jederman wider heim.“

## Der Friede – der Spruchbrief Kaiser Friedrichs III. <sup>26</sup>

Am 29. November 1442 schließen die Parteien auf Befehl König Friedrichs in Konstanz Frieden. Als der Krieg 1441 begann, war Friedrich erst kurze Zeit König. (Er wurde 2. Februar 1440 gewählt.) Bereits zu Beginn der gewalttätigen Auseinandersetzungen hatte er sich um eine friedliche Beilegung des Streits bemüht. So waren Beauftragte des Königs vermutlich noch bevor die Schrotzburg fiel „bei den Hauptleuten und Ratsfreunden der Städte im Felde vor Schrotzburg und geboten ihnen von des Römischen Königs wegen gegen ihre Feinde und deren Helfer [...] Frieden zu halten und aus dem Felde zu ziehen [...]“<sup>27</sup>. In einem Brief vom 17. November 1441 setzte Ulm die sieben Seestädte davon in Kenntnis. Also erst zwei Wochen nachdem die Schrotzburg eingenommen wurde und der Krieg im Hegau schon vorbei war. Walter Ehinger und die anderen Hauptleute haben sich um den königlichen Befehl nicht gekümmert und die „Sache durchgezogen“. Sie wollten „ihren Krieg“ zu Ende bringen. Vermutlich auch mit Billigung der Stadt Ulm. Es ist anzunehmen, dass Ehinger die Ulmer Führung unverzüglich von dem Friedensgebot verständigt, Ulm aber die Weitergabe des Befehls an die Bodenseestädte verzögert hat und Ehinger zu der Fortsetzung des Feldzugs ermächtigte. Inwieweit der Abbruch der Belagerung von Hohenhewen, die Verschonung von Engen und Stein mit dem Friedensgebot in Zusammenhang zu sehen ist, bleibt offen.

---

<sup>26</sup> Der Spruchbrief ist in vollem Umfang abgedruckt bei Chmel, Josef: Regesta Friderici III. Romanorum Imperatoris (Regesten des Römischen Königs Friedrich IV.) Auszug aus den Reichsregistraturbüchern vom Jahre 1440-1493 (1440-1452), Wien 1859, Nr. 31, S. XLIX f. Im Fürstenbergischen Urkundenbuch, VI. Band ist unter Nr. 230 (14), S. 375 f. eine in „moderner Sprache“ abgefasste umfangreiche Zusammenfassung der Urkunde wiedergegeben. Nicht gesondert gekennzeichnete Zitate beziehen sich auf Chmel.

<sup>27</sup> FUB VI. 230 (6), S. 367.

Auch den 2. Feldzug im März 1442 muss man als eine den Befehl des Königs missachtende Handlung sehen. Dessen ungeachtet bemühte sich Friedrich weiter um einen Ausgleich zwischen den Parteien. So begehrt er mit einem Schreiben vom 5. Juni 1442 an Ulm und alle „verbündeten Städten, dass sie Bevollmächtigte zum [Landfriedenstag am] 8. Juli nach Frankfurt schicken, da er dort mit Beihilfe der Kurfürsten und anderer Reichsstände ihre Zwistigkeiten mit ihren [...] Gegnern beilegen will“<sup>28</sup>. Gleichzeitig gebietet er ihnen Frieden zu halten. An den Beratungen und Verhandlungen über die Landfriedensfrage, die in Frankfurt vom 14. Juni bis 14. August stattfanden, haben von Seiten der verbündeten Städte Walter Ehinger von Ulm und Ulrich Risch von Überlingen teilgenommen. Konstanz war durch Ulrich Blaweter vertreten.<sup>29</sup> Dabei ist es zu einer Vereinbarung zum „Zwecke der Beilegung der beiderseitigen Zwistigkeiten“ gekommen.<sup>30</sup> König Friedrich gibt die Vereinbarung am 9. August 1442 bekannt.

Am 29. November 1442 kam es dann zu dem Spruchbrief mit dem König Friedrich, nach dem die „zwischen den obgemelten parthien allen iren helffern helffershelffern den iren vnd wer von ir yegliches tails wegen zu den sachen gewannt oder verdacht gewesen ist hergangen hat, es sey mit todslag slozzbrechen brande name oder anderm schaden wie der vor offener veyntschaftt in veyentschaftt oder frieden gescheen ist mit werckn Worten oder geschrifften, der schade aller vnd alles, das sich darinne verhandelt hat, [...] ganz ab sein“ soll. Für die Stadt Pfullendorf zeichnet „Cristoffel von Nunbru“<sup>31</sup>.

## Pfullendorf im Krieg

Unklar ist, ob Pfullendorf, Pfullendorfer Bürger durch die „Name“ auf dem See direkt betroffen waren oder die Stadt hier in eine Auseinandersetzung hineingezogen wurde, deren engere Ursache sie wahrscheinlich nicht berührte. Wer waren die Kaufleute, deren Ware auf dem Transport mit Schiffen von Stein am Rhein in Richtung Konstanz geraubt wurde? Es soll sich dabei um Waren im Gesamtwert von 120.000 Gulden gehandelt haben, die sie von der Messe in Genf zu ihren Handelsniederlassungen bringen wollten.

Es wird von Ulmer und anderen Kaufleuten gesprochen. Wahrscheinlich hat es sich dabei hauptsächlich um Kaufleute der Großen Ravensburger Handelsgesellschaft gehandelt. Neben der in Ravensburg angesiedelten zentralen Leitung und der Niederlassung in Konstanz bestanden Verbindungen zu Memmingen, Biberach, Lindau, St. Gallen, Kempten, Ulm und anderen Städten der Umgebung.

---

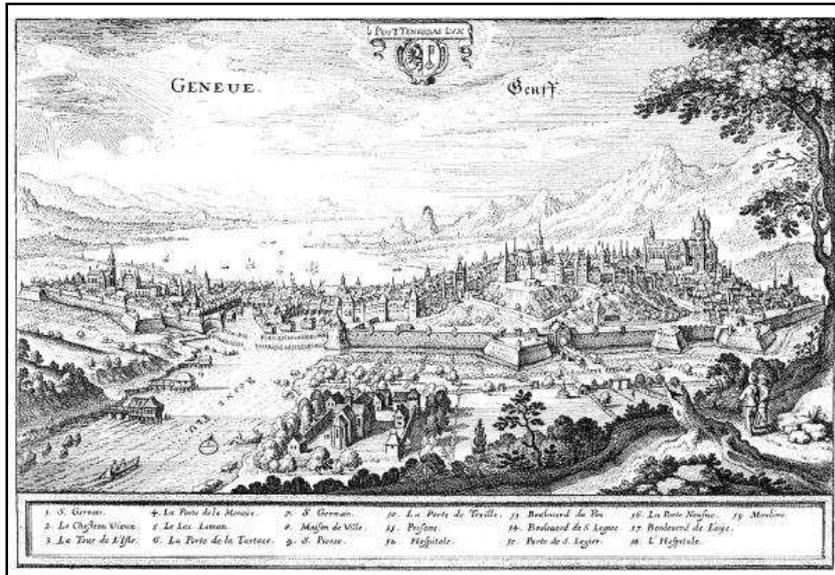
<sup>28</sup> Herre, Hermann: Deutsche Reichstagsakten unter Kaiser Friedrich III., 16. Band, 2. Abteilung, 1441-1442, Göttingen 1957, 2. Aufl., S. 274.

<sup>29</sup> Vgl. Herre, Hermann: Deutsche Reichstagsakten unter Kaiser Friedrich III., 16. Band, 2. Abteilung, 1441-1442, Göttingen 1957, 2. Aufl., S. 388.

<sup>30</sup> Vgl. Herre, Hermann: Deutsche Reichstagsakten unter Kaiser Friedrich III., 16. Band, 2. Abteilung, 1441-1442, Göttingen 1957, 2. Aufl., S. 394.

<sup>31</sup> Christoff von Neubrunn ist etwa von 1438 bis 1448 Bürgermeister in Pfullendorf.

Ob auch Pfullendorfer Kaufleute betroffen waren, ist nicht bekannt. Möglich ist es, denn im 15. Jh. bestanden Verbindungen zwischen Pfullendorf und der führenden Familie der Handelsgesellschaft, den Humpiß.<sup>32</sup>



Seit dem 4. Jh. war Genf Bischofsstadt. 534 kam es an das Fränkische Reich und 1032 an das Heilige Römische Reich. Im 14. und 15. Jh. führten Messen zu einer Blüte der Stadt.

Bild: Merian um 1628

Innerhalb Schwabens gab es um die Mitte des 15. Jahrhunderts mehrere Städtebündnisse, so den Bund der innerschwäbischen Städte, die Esslinger Einung, den Bodenseestädtebund und andere. Der Bund der Städte um den Bodensee wurde erstmals 1312 gegründet.<sup>33</sup> Der Vereinigung gehörten im Laufe der Zeit unterschiedliche Städte rund um den See an. Er tritt unter anderem mit den Namen „Bund der Gemeinen Städte am See“, „Bund ob dem See“, „Ravensburger Einung“, „Einung der Seestädte“ auf. Den meisten dieser Bündnisse hat auch Pfullendorf angehört. Im 15. Jahrhundert gehörte Pfullendorf unterschiedlichen Bündnissen an. Am 23. Januar 1440 schließen die „Reichstädte der Vereinigung am Bodensee“ ein neues Bündnis mit einer Laufzeit bis 23. April 1443 ab. Mitglieder sind Überlingen, Lindau, Ravensburg, Biberach, Pfullendorf, Wangen und Isny. Da der Bund in Ravensburg geschlossen wurde, wird er vielfach auch als „Ravensburger Einung“ bezeichnet.<sup>34</sup> Ravensburg und Überlingen scheinen sich die Führung geteilt zu haben.

In dem Hegauer Krieg wurde die Fußmannschaft (5000 Mann oder mehr) im Wesentlichen von den Bodenseestädten gestellt. Daneben waren noch Memmingen, Leutkirch, Buchhorn, Kempten und Kaufbeuren mit kleinen Kontingenten beteiligt. Die Reiterei (1000 Mann) wurde von den verbündeten

<sup>32</sup> Mehrfach gab es Eheverbindungen zwischen den Humpiß und den Gremlich. Jakob und Felix Humpiß sind 1488 mit dem Schönbrunner Hof belehnt.

<sup>33</sup> Vgl. Füchtner, Jörg: Die Bündnisse der Bodenseestädte bis zum Jahre 1390, Göttingen 1970.

<sup>34</sup> Vgl. Herre, Hermann: Deutsche Reichstagsakten unter Kaiser Friedrich III., 15. Band, 1. Abteilung, 1440-1441, Göttingen 1957, 2. Aufl., S. 404A. (Wangen ist hier nicht genannt, gehörte aber zum Bündnis.)

Städten gemeinsam gestellt. Nach meiner Schätzung (siehe oben) war Pfullendorf mit höchstens 250 Mann an dem Feldzug beteiligt.

Trotz des riesigen Aufgebots konnte die Kampfkraft der Städtefeinde nur unwesentlich geschwächt werden. Als man sich nach Abschluss des ersten Feldzugs am 17. November 1441 auf den Heimweg machte, befürchteten die am nächsten gelegenen Städte Radolfzell, Überlingen und Pfullendorf die Rache der Städtefeinde. Man beschloss deshalb die Verteidigungskraft der drei Städte zu verstärken und „zusatzs<sup>35</sup> [zu] legen gen zell, gen Pfullendorf vnd gen Vberlingen“<sup>36</sup>.

Am 1. und 2. Dezember 1441 versammelten sich die verbündeten Städte in Biberach und beratschlagten unter anderem auch über die vorgesehene Verstärkung für Überlingen, Radolfzell und Pfullendorf. Die Beschlüsse darüber wurden in dem „Abschied der Mahnung“<sup>37</sup> festgehalten. Danach sollten die „obren see Stette“<sup>38</sup> von dem hundert och zehen Raysiger<sup>39</sup> wolgerüstet pfärdt bestellen“ und „die von Ulme von Memingen von Rothwile von Kempten von Kouffbeuren und von Lükirch [...] vier pfärdt schicken“.

Wie schon oben bemerkt, ist nicht ganz klar, von welcher „anzale“, also der festgelegten Anzahl der zu stellenden Kämpfer, auszugehen ist. Die vorgesehene Verstärkung der Besatzung wurde ausschließlich durch die Bodenseestädte und die „oberen“ Städte gestellt. Die „unteren“ Städte, also die Städte nördlich von Ulm, waren nicht beteiligt.

Aus den Angaben in dem Abschied vom 2. Dezember 1441 kann geschlossen werden, dass die Verstärkung im vollen Umfang „aoff den Sonntag vor Sant Lucientag zu nacht gen Pfullendorff“ gelegt werden sollte. Insgesamt dürfte es sich dabei um etwa 40 bis maximal 50 Berittene gehandelt haben. Kurz darauf haben sich die Ratsboten von Ulm und anderer Städten in Pfullendorf getroffen und festgestellt, dass die Städte Memmingen, Kempten, Kaufbeuren und Leutkirch ihren Verpflichtungen noch nicht nachgekommen sind und „ir anzahle des zusaczess“ noch nicht nach Pfullendorf geschickt haben. Am 14. Dezember 1441 schreibt Ulm deswegen an den Rat und die Bürgermeister der vier Städte und droht mit einer Strafe von sieben Gulden pro Tag und Mann.<sup>40</sup>

Bemerkenswert ist, dass bei der Tagung in Biberach am 2. Dezember 1441 und auch in dem Schreiben vom 14. Dezember 1441 nur noch von dem „Zusatz gen Pfullendorf“ die Rede ist und die Städte Radolfzell und Überlingen nicht mehr erwähnt werden. Vermutlich konzentrierte man die Verstärkung auf Pfullendorf.

---

<sup>35</sup> „zusatz“ = Beistand, Hilfe. Vgl. Grimm, Jakob und Wilhelm: Deutsches Wörterbuch, Band 32, dtv München 1999, Sp. 784 (5).

<sup>36</sup> FUB VI. 370 (10), S. 370.

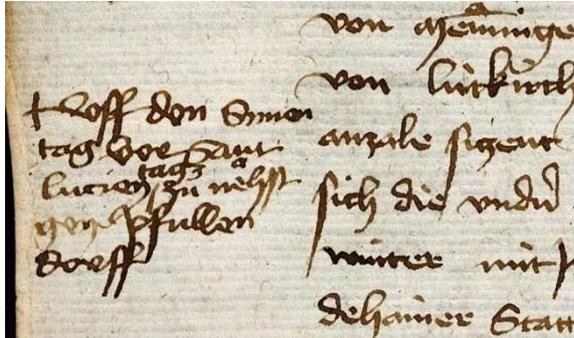
<sup>37</sup> Ulm Akten fasc. 1 nr. 72 (Scans von „Abschied der Mahnung“ vom 11.02.1441).

<sup>38</sup> Mit den „obren [Boden-]see städte“ sind gemeint: Lindau, Wangen, Isny, Ravensburg und Biberach.

<sup>39</sup> „Raysiger“ = ein zur Reise im Sinne von Kriegszug gerüsteter Kämpfer. Als ein Reisiger zu Pferd wird ein berittener Kämpfer bezeichnet. Reiter und Pferd sind zum Kriegsdienst tauglich und ausgerüstet.

<sup>40</sup> Vgl. FUB IV Nr. 230 (7), S. 367 f.

Eine Aufsplitterung der kleinen Truppe schien wohl nicht sinnvoll. Von Pfullendorf aus sollte die Einheit „hailsen und streifen“, also durch die Gegend ziehen und gefährliche Leute aufspüren.



Aus der Randanmerkung „aoff den Sonntag vor Sant Lucientag zu nacht gen Pfullendorff“ in dem Abschied der Mahnung vom 2. Dezember 1441 können wir ableiten, dass die Verstärkung am Abend des 12. Dezember 1441 in Pfullendorf eingetroffen ist.

In dem oben genannten Brief vom 14. Dezember 1441 wird auch die Fortsetzung des Krieges, und zwar speziell gegen Hans von Klingenberg vorbereitet. Über die Stärke des zweiten Zuges im März 1442 gibt es keine Angaben. Er dürfte aber um einiges geringer gewesen sein als der erste. Es dürften kaum mehr als 2000 Mann gewesen sein. Nachdem die Beute in Radolfzell verwertet und verteilt wurde – da fand wohl ein großer Markt statt – und jeder Mann einen Gulden erhielt, die Führer wohl mehr, machten sich die Städter auf den Heimweg. Der Teil des Heeres, der die Rottweiler noch bis Tuttlingen begleitet hatte, machte in Pfullendorf Rast, wovon wohl die Pfullendorfer Kaufleute, Wirte, Metzger und Bäcker profitierten. Ob jemand von Pfullendorf in dem Krieg zu Schaden kam, ist nicht bekannt.